

Was macht Hannah Arendt (fast) zur Feministin, Sabine Hark?

Zitat Hannah Arendt:

„Ich war immer der Meinung, es gibt bestimmte Beschäftigungen, die sich für Frauen nicht schicken, die ihnen stehen. Wenn ich so sagen darf: es sieht nicht gut aus, wenn ein Frau Befehle erteilt. Sie soll versuchen, nicht in solche Positionen zu kommen, wenn ihr daran liegt, weibliche Qualitäten zu behalten.“

Heide Oestreich: Hannah Arendt und Feminismus - das geht auf den ersten Blick nicht zusammen. Frauen sollen tun, was ich schickt. Auweia. Ansonsten hat sie zur Emanzipation der Frau herzlich wenig zu sagen, nicht ihr Thema. Aber Hannah Arendt kritisiert quasi die gesamte männliche Philosophiegeschichte mal eben in Grund und Boden. Und mein Verdacht ist: das ist kein Zufall. Das hat was damit zu tun, dass sie die einzige Frau unter einer langen Reihe von Männern in der politischen Theorie ist.

Um diesen Verdacht geht es in dieser Folge. Hier ist Folge sechs von „Hannah Arendt - endlich verstehen“, dem Podcast der Hannah Arendt mit Menschen von heute zu Themen von heute befragt.

Wenn Ihr die anderen Folgen noch nicht kennt, dann wisst Ihr jetzt, dass es sie gibt und ihr sie hören könnt. Auf rbbKultur, in der ARD-Mediathek und überall, wo es Podcasts gibt.

Tina Heidborn: Wir sind Tina Heidborn und Heide Oestreich und wir nähern uns mit jeder Folge dieses Podcasts an Hannah Arendt an, an die Person und an die faszinierende Denkerin.

Und diejenigen, die diesen Podcast hören, Ihr, Ihr könnt sie dann hoffentlich auch besser verstehen. In jeder Folge geht es um ein Thema, das Arendt beschäftigt hat. Und wir haben uns dazu einen passenden Gesprächspartner gesucht, meist eine Gesprächspartnerin, die sich auskennt mit Arendt und dem jeweiligen Thema, von der Banalität des Bösen bis hin zu Hannah Arendts Vorstellungen von Demokratie.

Wir treffen also Menschen, die Hannah Arendt vor allem weitergedacht haben. Was können wir gebrauchen? Und sie selbst kommt natürlich auch zu Wort.

Oestreich: Hannah Arendt und der Feminismus, das ist mein Thema. Ich untersuche heute drei Gedanken, die Hannah Arendt - das ist meine These - fast zur Feministin machen. Dafür habe ich mir jetzt eine echte Koryphäe geschnappt. Laut Tagesspiegel ist sie nämlich eine der profiliertesten Geschlechterforscherinnen Deutschlands: Sabine Hark.

Sie leitet in Berlin das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Technischen Universität und ich kenne sie schon ganz schön lange. Ich bin nämlich auch schon ganz schön lange Frauenredakteurin.

Sie jedenfalls ist ein großer Fan von Hannah Arendt, hat sie mir erzählt.

Sabine Hark: Für mich entwickelte sich das sehr schnell - ich habe das immer meine Hausphilosophen und -Philosophinnen genannt, und das waren genau zwei, nämlich Hannah Arendt und Michel Foucault. Deren Bücher standen immer in Reichweite. Bis heute ist das so. Es sind andere dazugekommen. Judith Butler ist natürlich dazu gekommen.

Oestreich: Man muss dazu wissen: Sabine Hark ist sozusagen die inoffizielle Judith Butler-Botschafterin in Deutschland. Judith Butler, das ist dieser Gendertrouble-Theoriestar aus den USA. Sie hat vor allem gesagt: was wir männlich oder weiblich nennen, das ist reine Konvention, nur Klischees. Die sind historisch gewachsen und wirken deshalb sehr fest gefügt und kommen uns ganz natürlich vor. Aber eigentlich könnte man Menschen auch nach ganz anderen Kriterien einteilen.

Aus irgendeinem Grund haben wir uns aber an der Gebärfähigkeit der einen Sorte Mensch aufgehängt. Und leider sind mit dieser Zweiteilung ein Haufen Nachteile verbunden. Also könnte man das auch wieder bleiben lassen. Das ist Judith Butler in Kurzform.

Was hat das mit Hannah Arendt zu tun, die ja eben geradezu grotesk klischeehaft über Frauen redet? Tja, das ist ein Widerspruch bei Hannah Arendt, davon findet man bei ihr eine ganze Menge. Der Witz ist nämlich: in ihrer Theorie, da gibt es Ansätze, die sind quasi schon viel weiter als Arendt selbst in ihrem Geschlechterdenken.

In der Theorie, da kritisiert sie nämlich fundamental die männliche Sichtweise in der Philosophie. Da gibt es immer das Subjekt, den Einen, und das ist natürlich der Mann. Und dann gibt es das, worauf dieser Mann ein wirkt das Objekt, die anderen. Die Frau.

Bei Arendt ist das ganz anders. Da gibt es nicht das Subjekt, das handelt, sondern es gibt immer ganz viele Subjekte, und alle sind unterschiedlich. Und alle sind gleich wichtig. Pluralität. Und Politik ist nicht, wenn einer sich durchsetzt, sondern wenn die verschiedenen Zusammenhandeln.

Theoretisch gibt es also hier auch keine Hierarchie zwischen Männern und Frauen. Das ist sozusagen der feministische Gedanke Nummer eins von Hannah Arendt.

Und dann der zweite Gedanke, der für Frauen wichtig ist: was Emanzipation, was ist Freiheit? Da hat Hannah Arendt eine ganz bestimmte Vorstellung, die lange nach

ihr dann auch viele Feministinnen für sich entdeckt haben. Und die Krönung ist Gedanke Nummer drei: Handeln, Action.

Arendts Vorstellung davon, wie Politik gemacht wird. Die ist sowas von weiblich. Das ist nämlich, jetzt mal ganz zugespitzt, eine Politik der Gebärmutter. Das sagt sie natürlich nicht so. Das habe ich hier zugespitzt, aber sie sagt so etwas Ähnliches. Sie redet von Natalität, von Gebürtlichkeit, von Geborenssein.

Ja, und wenn sie da so viele frühfeministische Gedanken hatte, warum hatte sie dann mit der Frauenbewegung nichts am Hut? Das besprechen wir am Schluss auch noch.

Aber jetzt kommt erst mal die ultimative Methode, mit Hannah Arendt alle Weiblichkeitsklischees zu umgehen. Denn das ist auch schon ihre erste Kritik an der abendländischen Philosophie. Die redet immer von dem Menschen. Bei Hannah Arendt gibt es nur die Menschen, und alle sind sie unterschiedlich.

Zitat Hannah Arendt:

„Denn wiewohl die gemeinsame Welt den allen gemeinsamen Versammlungsort bereitstellt, so nehmen doch alle, die hier zusammenkommen, jeweils verschiedene Plätze in ihr ein. Und die Position des einen kann mit der des anderen in ihr so wenig zusammenfallen wie die Position zweier Gegenstände. Das vom anderen gesehen und gehört werden, erhält seine Bedeutsamkeit von der Tatsache, dass ein jeder von einer anderen Position aus sieht und hört. Das ist eben der Sinn eines öffentlichen Zusammenseins.“

Oestreich: Damit gibt es zunächst einmal keine Hierarchien zwischen den Menschen und keine Ausgeschlossenen.

Hark: Arendt gibt einem die Freiheit, das anders zu denken, ohne in die Falle zu tappen, was ja oft passiert, es gibt es ja oft auch heute noch den Vorbehalt, wenn man über Gleichheit von Frauen und das Recht auf Gleichheit spricht: „Ja, wollen Sie denn, dass alles gleich wird, dass es keinen Unterschied mehr gibt zwischen Männern und Frauen?“ Nein! Aber was uns Arendt gibt, ist, denken zu können, dass wir alle ohnehin unendlich verschieden sind.

Jede einzelne Person ist einzigartig, und das heißt nicht nur: Männer und Frauen sind verschieden, auch alle Frauen untereinander, alle Männer untereinander sind verschieden, es geht um die unendliche Unverwechselbarkeit, Unvergleichlichkeit von uns allen. Und darin steckt für mich eine große Freiheit.

Und das ist wirklich das, was Arendt mir gegeben hat, was ich mit Arendt zu denken gelernt habe. Dass es nicht darum geht, dass wir in der Politik dahin kommen, dass wir alle irgendwie unser Identitätskollektiv finden als wie auch immer geartete Heimat, in der wir dann irgendwie zurechtkommen. Sondern dass es darum geht, eine Welt zu bauen, in der alle so verschieden sein können, wie sie bereits sind.

Oestreich: Also, dann könnte man sagen, sie hat die Frauenbewegung überholt, außen auf der Überholspur, weil sie die ganzen Männer-Frauen-Differenzen, Unterscheidungen weglässt und sagt: wisst ihr was? Mir geht es eigentlich nur um Diversität.

Hannah Arendt war genauso wie Sabine Hark extrem allergisch gegen diese Verhaftungen durch Gruppenidentitäten. Bei ihr ging es allerdings nicht um Frauen und Männer, sondern erst mal um ihre jüdische Identität. Sie hat später mal gesagt, das Judentum habe sie sich mühsam aneignen müssen. Sie musste sich erst jüdisch fühlen, als die Antisemiten sie als Jüdin identifiziert haben und angegriffen haben. Und das lässt sich natürlich auf vieles übertragen und vor allem auch feministisch lesen. Juden sind so und so. Frauen sind so und so. Letztlich geht es um Vorurteile.

Jetzt haben wir also schon mal einen Punkt, der Hannah Arendt für Frauen interessant macht: die Menschen sind unendlich verschieden, plural, und sie müssen sich als Gleiche begegnen und anerkennen. Sonst ist Politik nicht möglich.

Ihr hört „Hannah Arendt - endlich verstehen“, den Podcast - und Tina Heidborn und Heide Oestreich dröseln Euch auf, was Hannah Arendt uns heute zu sagen hat. Das hier ist Folge sechs, in der wir mit der Theoretikerin Sabine Hark schauen, was Feministinnen an Hannah Arendt so interessant finden.

Und es stellt sich heraus: Hannah Arendt hat nicht nur eine Vorstellung von Politik, die geradezu feministisch ist. Auch ihr Menschenbild ist es. Der Mensch wird bei ihr nur er selbst durch andere Menschen. Und das heißt dann natürlich auch: das stolze, autonome, souveräne Subjekt unserer Geistesgeschichte, als das die Männer sich gerne konstruiert haben, das ist mit Hannah Arendt betrachtet: eine Illusion. Das braucht immer auch die anderen. Ohne die ist es nichts.

Und das haben tatsächlich nach Hannah Arendt viele Feministinnen als weibliche Erfahrung beschrieben. Frauen haben sich traditionell immer um die anderen gekümmert, Kinder, Alte, Männer. Denen war also schon immer klar, dass diese komische männliche Autonomie eigentlich keine ist. Männer sind auch von Frauen abhängig. Arendt sagt das alles nicht so. Sie sagt es auf philosophisch, und da klingt es dann so:

„Politisch hat sich vermutlich kein anderer Bestandteil des traditionellen philosophischen Freiheitsbegriffs als so verderblich erwiesen wie die ihm inhärente Identifizierung von Freiheit und Souveränität. Was so außerordentlich schwer zu verstehen ist, ist die einfache Tatsache, dass es menschlicher Existenz eigentümlich ist, dass uns Freiheit nur unter der Bedingung der Nichtsouveränität geschenkt ist. Und dass es verderblich ist zu glauben, dass man nur dann frei sei als Einzelner oder als Gruppe, wenn man souverän ist.“

Oestreich: Worüber wir noch nicht geredet haben, ist Freiheit.

Hark: Na ja, ich glaube, wir haben über Freiheit geredet, weil all das, worüber wir gesprochen haben, würde ich sagen, ist Freiheit. Nämlich diese Unbestimmtheit, das nicht festgelegt sein und dass es gilt, politisch Bedingungen zu schaffen dafür, dass das möglich ist.

Oestreich: Freies Handeln. Mehr Selbstbestimmung. Geht es um Selbstbestimmung?

Hark: Ja, wenn wir das „selbst“ eben nicht als „ich alleine definiere mich“ verstehen, sondern eben in Arendts Sinne, dass ich wirklich werde nur dadurch, dass es ein Gegenüber gibt. Dass es ein, wie sie sagt, ein „Zwischen“ gibt, das zwischen den Menschen ist. Und wenn es das ist, was mich dann bestimmt, also wenn ich immer nur in Relationalität, würden wir heute sagen, in Interdependenz wirklich werde, dann funktioniert der Begriff der Selbstbestimmung.

Er funktioniert, finde ich, mit Arendt eben nicht in so einem vielleicht klassischen philosophischen Sinne von „ich bin dann frei, wenn ich unabhängig von allen, autonom, und man muss ja eigentlich fast sagen, autark von allen anderen definieren kann, wer ich bin“.

Und dann ist Sozialität die Ansammlung von diesen starken Egos, die darauf achten müssen, möglichst unbeeinflusst von anderen sie selbst zu werden. Und bei Arendt werden wir ein Selbst ja nur durch die anderen. Und nicht trotz der anderen, sondern nur durch die anderen. Und das als Freiheit zu denken ist natürlich extrem voraussetzungsvoll und auch etwas, das vielleicht beunruhigend ist. Weswegen wir 2000 Jahre patriarchale Gewaltgeschichte vielleicht haben, weil wir es sozusagen ...

Oestreich: Ja, da muss man ja vertrauen. Das ist auch so ein Begriff von ihr. Ach nee, das stimmt gar nicht. „Versprechen“ war der Begriff. Aber der andere muss einem natürlich vertrauen, wenn man was verspricht, Versprechen und Verzeihen. Das ist das Begriffspaar bei ihr. Und das ist Politik, lustigerweise, Politik ist bei ihr Versprechen und Verzeihen.

Hark: Und das Verzeihen spielt ja wieder im Hinblick auf die Freiheit eine wichtige Rolle. Weil sie ja schon sagt: ja, also gerade weil wir im Bereich des Handelns auch im Bereich des Unvorhersehbaren sind, im Bereich der Wunder, muss es die Möglichkeit des Verzeihens geben. Was nicht heißt, dass Dinge ungeschehen gemacht werden. Ich meine, die Shoah, das ist oft eine Frage gewesen, die sie auch gekriegt hat: Ja, heißt das jetzt, dass der Holocaust sozusagen verziehen werden kann. Da war sie ja ganz entschieden: Nein, das kann er selbstredend nicht.

Aber dennoch: wenn wir als Menschen miteinander weiter existieren wollen, dann muss es die Möglichkeit des Verzeihens geben. Was uns nicht in entschuldete, gewissermaßen aus der Verantwortung nimmt. Aber was in Rechnung stellt, dass das Handeln Unvorhergesehenes hervorbringen kann. Und natürlich gehört

Vertrauen, auch wenn das jetzt vielleicht nicht explizit ist, gehört eben dazu, weil wir überantworten uns damit auch den anderen. Und wir müssen in der Lage sein, uns den anderen zu überantworten.

Oestreich: Sie bringt was Psychologisches mit rein in die in diese Politikosphäre - also irgendwie: Versprechen und Vertrauen und Verzeihen. Das ist ja alles, also die überhaupt, diese ganze Intersubjektivität dabei ...

Hark: Ich weiß nicht. Ich glaube, dass wir das jetzt als eher psychologische Kategorien begreifen, hat vielleicht auch etwas damit zu tun, dass wir jetzt seit mittlerweile 400 Jahren eine Tradition haben, in der wir das Politische eher vertragsförmig denken.

Und da ja auch schon die Idee dahinter steckt: Da gibt es autonome, sich ihrer selbst bewusst seiende Personen - Klammer auf - männlichen Geschlechts - Klammer zu - die eben miteinander einen Vertrag schließen, dass man sich wechselseitig nicht die Rübe einhaut oder was auch immer. Und damit sind Kategorien wie Versprechen und Verzeihen aus dem Politischen rausgeschrieben worden.

Und wir können sie jetzt dann nur noch als moralische, psychologische, dem intersubjektiven Privaten zugehörig verstehen und eben nicht mehr als politische Kategorien. Und vielleicht würde es an Arendt anschließend und ihr Denken fortführend darum gehen, diese Begriffe als politische wiederzugewinnen.

Oestreich: Zum Thema weibliche Freiheit hat sie folgende Einsicht als Gedanken Nummer zwei beizusteuern: Bitte überprüfe mal Deine Vorstellung von Befreiung. Hast Du vielleicht eine männliche Vorstellung davon allein und souverän auf weiter Flur? Oder möchtest Du nicht eine Arendtsche Vorstellung von Freiheit entwickeln? Wir sind alle aufeinander bezogen.

Was heißt Freiheit dann für mich? Vielleicht eher, dass ich anerkannt werde, dass meine Wünsche wahrgenommen werden. So. Und jetzt kommt der Feminismus Nummer drei von Hannah Arendt die Politik der Geburt. Die Geburt ist für sie der Beweis, dass etwas ganz Neues entstehen kann. Also etwas, das keiner, und sei er oder sie noch so schlau, vorher geahnt hat.

Zitat Hannah Arendt:

„Weil jeder Mensch aufgrund des Geborenses ein initium, ein Anfang und Neuankömmling in der Welt ist, können Menschen Initiative ergreifen, Anfänger werden und etwas Neues in Bewegung setzen.“

Oestreich: Gibt es andere Philosophen, die das Geborenwerden als politischen Begriff einführen? Oder ist sie da auch einzigartig?

Hark: Genau, das ist ja gewissermaßen ihre Lanze gegen die abendländische Philosophietradition, die das Gegenstück, nämlich das Sterben, in ihren Augen offenbar zu sehr in den Vordergrund gerückt hat.

Oestreich: Das kann man heute fast nicht mehr verstehen. Was ist damit gemeint? Also, Heidegger, das Sein zum Tode, hab ich irgendwo mal gehört. Was bedeutet das eigentlich?

Hark: Die abendländische Philosophiegeschichte ist davon bestimmt, dass sie das menschliche Sein eben denkt als eines, was vergänglich ist, dass wir eben sterben. Und dass wir von daher das Menschsein denken müssen von der Tatsache her, dass wir nicht ewig sind. Im Unterschied zu Gott.

Oestreich: Und was folgt daraus?

Hark: Arendt hätte vielleicht gesagt, daraus folgt offenbar ein großer Pessimismus. Deswegen setzt sie ja dann das mit der Natalität, womit sie ja nicht so im engeren Sinne gebären und geboren sein verstanden hat, sondern die Tatsache des Anfangenkönnens.

Oestreich: Es kommt was Neues in die Welt ...

Hark: Genau, und auch mit jeder einzelnen Personen kommt eben was Neues in die Welt. Und sie hat halt weniger interessiert, was ihrer Meinung nach alle anderen, also die männlichen Philosophen, viel stärker interessiert hat: Huh, was machen wir jetzt? Was heißt das jetzt? Wir sind zwar da, aber wir verschwinden dann auch wieder! Wir sind vergänglich! Und wir bleiben nicht!

Daraus resultieren natürlich dann auch solche Ideen von: man muss ein Werk schaffen, beispielsweise, was mich überdauert. Was Arendt auch nicht interessiert hat, zum Beispiel. Sie hat gar nicht die Vorstellung gehabt, sie muss was schaffen, das sie überdauert.

Oestreich: Kein Hauptwerk. Deshalb die Unordentlichkeit. „Denken ohne Geländer“ ist ja auch so ein Zitat von ihr, hast du eigentlich Zitate mitgebracht? Du solltest drei Zitate mitbringen, haste vergessen, ne?

Hark: Ja, eh, fff ...

Oestreich: So, die Professorin Doktorin Sabine Hark hat vergessen, drei Zitate mitzubringen. Das können sich alle Studierenden merken, die im Seminar vergessen haben, einen Text zu lesen.

Hark: Genau, aber wir haben ja schon ein paar Sachen irgendwie angesprochen.

Oestreich: Jaja, jetzt redet sie sich auch noch raus. Das kann sie auch gut übrigens ... Also: die anderen müssen da was hinstellen, weil es sonst .. Jetzt kommt mir das Ganze mit dem Phallischen in den Kopf, das ist schrecklich. Ich muss jetzt etwas hinstellen, weil ich sterbe ja bald. Ah, jetzt sind wir aber bei was total Essentialistischem, nämlich Hannah Arendt, die weibliche Philosophin, die stellt die Natalität, und die braucht gar kein Werk, weil wir sind ja generativ begabt.

Hark: Naja, es ist mir wichtig zu sagen, dass sie das ja jetzt nicht in so einem engen gebürtlichen Sinne gemeint hat, sondern...

Oestreich: Ja, aber immerhin hat sie überhaupt dieses Bild benutzt.

Hark: Wenn man sie da feministisch lesen will, kann man das sagen: Ja, das ist natürlich etwas, worüber nicht gesprochen werden darf: das Geborenwerden. Dass sie das in die Philosophie einschreibt, ist gewissermaßen auch ein feministischer, widerständiger Paria-Akt.

Oestreich: Und bei ihr ist es ja so, dass das was ganz Besonderes ist, sie hantiert ja sogar mit dem Begriff Wunder. Also, dass man etwas Neues anfangen kann, dass was Neues entstehen kann. Dieser Anfang ist eben etwas ganz Seltenes. Das ist ja überhaupt nicht geschichtsphilosophisch, nach dem Motto: wird schon werden, überhaupt nicht, sondern ein Wunder.

Hark: Genau, keine Gesetzmäßigkeit! Das ist auch etwas, das sie vom Materialismus unterscheidet, das sie von Marx unterscheidet, das sie von den dialektischen Denkern unterscheidet. Es gibt bei ihr keine Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte, sondern es sind Ereignisse, die sind unvorhersehbar. Etwas, wovon wir nicht wissen können, dass es passieren wird.

Oestreich: Menschlicher Fortschritt als Wunder der Geburt. Ein Gedanke, den Hannah Arendt nach dem größten Massenmord der Weltgeschichte formuliert hat, als man der Gattung Homo sapiens wirklich nicht mehr so wahnsinnig viel zutraute. Als Politologin hätte ich bis gerade eben noch gesagt: also Wunder und Geburt als politische Kategorien? Sorry, aber was soll das denn?

Aber heute sind wir gerade wieder in einer Situation, in der wir uns als Gattung nicht mehr allzu viel zutrauen. Ich sage nur Stichwort Klimawandel. Und dass immer eine neue Generation geboren wird, die plötzlich wutbebend dasteht und uns „How Dare You“ an den Kopf knallt und die wieder einen neuen Anfang setzen kann - das kommt mir plötzlich mit diesem Begriff der Natalität ziemlich gut beschrieben vor.

Also, jetzt wissen wir, warum Hannah Arendt die heimliche Feministin der politischen Theorie ist. Sie hat den Mann entthront. Erstens sagt sie: Nee, es gibt nicht den Menschen, der zufälligerweise dann immer wie ein Mann aussieht. Es gibt nur die Menschen, und nur die Menschen können zusammen Politik machen. Zweitens ist die männliche Vorstellung von Freiheit ein ziemlicher Quatsch. Freiheit

gibt es nicht, ohne aufeinander bezogen zu sein. Und drittens hat sie eine weibliche Theorie davon, wie neues Denken in die Welt kommt: Geburt.

Und das kann man ja indirekt auch als eine Aufwertung von Weiblichkeit lesen. Wenn man so will, wie Sabine Hark immer so schön sein.

Aber jetzt kommt noch, warum sie mit der Frauenbewegung so wenig am Hut hatte. Sie hat ja schon Günter Gaus gesagt, sie sei altmodisch, was die Geschlechterfrage angeht. Und tatsächlich geht ihr der Schlachtruf der Frauenbewegung „Das Private ist politisch“ vollkommen gegen den Strich. Sie denkt die Privatsphäre nämlich eigentlich so wie die antiken Griechen. Das ist der Haushalt der Oikos, und darin ist der Mensch nur damit beschäftigt, seine Lebensgrundlage zu sichern. Eigentlich wie ein Tier, das *animal laborans*, das arbeitende Tier, nennt sie das. Und dass in dieser tierischen Sphäre nun gerade die Frauen stecken, das war ihr, gelinde gesagt, vollkommen schnurz.

Also: politisch ist das Private bei ihr einfach nicht. Es ist das Gegenteil. Sie findet nämlich, dass in diesen privaten Fragen immer nur so ein banales Selbstinteresse liegt. So ein Egoismus. Das ist für sie kein Thema für die here Sphäre der Politik. Sie findet es eher ein Unglück, dass diese materiellen Fragen im Laufe der Geschichte immer stärker die Politik bestimmten. Da kommen wir jetzt aber in ein sehr komplexes Gelände. Wichtig für unsere Zwecke hier ist vor allem, dass sie Nullkommanull Interesse daran hat, das Private für politisch zu erklären, und die Emanzipation der Frau interessierte sie auch herzlich wenig, obwohl sie selbst so unabhängig war. Oder? Da muss man noch mal verschärft nachfragen.

Oestreich: Aber was heißt das denn? Heißt das denn, dass sie ihr Geschlecht verachtet hat, wenn die Frauen in die Privatsphäre gehören und da *animali* -lae - wie auch immer - also jedenfalls arbeitende Tiere sind, was heißt das denn für ihren Blick auf Frauen? Und was heißt das eigentlich für ihren Blick auf sich selber? Weil man denkt dann natürlich: Sie ist in einer Sphäre aufgetreten, in der nur Männer waren - außer ihr. Hat sie ihr Geschlecht verleugnet? Kann man das so sagen?

Hark: Nein, das hat sie, glaube ich, nicht. Ich mein, es ist ja auch bekannt, dass sie eine Person war, die gerne geflirtet hat, die auch erotischen, intimen Beziehungen mit Männern sozusagen nicht abgeneigt gewesen ist. Der Punkt ist, also es gibt von ihrer Biografin, von Elisabeth Young-Brühl sogar Aussagen, dass Arendt sogar der Frage, ob Frauen politische Führungsrolle einnehmen sollten, sehr skeptisch gegenüberstand.

Oestreich: Und niemand hat sie mal gefragt ja, was ist denn eigentlich mit Ihnen, Frau Arendt? Was sind Sie denn für ein Wesen? Es ist ein blinder Fleck. Und ich habe eine Briefstelle gefunden, von ihrem Mann an sie, der schrieb, dass er so glücklich sei, weil er beides hätte. Er hätte eine unabhängige, denkende Theoretikerin. Und dann hätte er auch noch ein abhängiges Weibchen. Und das wäre ja perfekt. Ich weiß nicht, was sie darauf geantwortet hat, aber sie muss keinen Wutausbruch gekriegt haben. Der wäre wahrscheinlich überliefert. Also ist sie ein bisschen schizophren, dass sie auch das Weibchen geben konnte?

Hark: Ja, das konnte sie und ich meine: Wenn man tatsächlich auch den Briefwechsel mit Heinrich Blücher sich anschaut, dann gibt es da ja viele Stellen drin, in denen das genau so war, dass sie sozusagen in dem privaten Verhältnis zwischen den beiden schon auch sehr abhängig war. Es gibt immer wieder diese Stellen in den Briefen, wo sie dann sagt: „jetzt schreibt mir endlich“, also wirklich auch da total bedürftig und abhängig von ist. Zum Teil werden die dann ja von Charlotte Beradt, der sozusagen ständigen Geliebten, die Heinrich Blücher ja immer gehabt hat nebenher. Dann schreibt sie ja die Briefe gewissermaßen für ihn, nur um sicherzustellen, dass Anna ihren Brief bekommt.

Oestreich: Oh Gott, Abgründe.

Hark: Wenn man so will, tun sich Abgründe auf. Sie hat das einfach konsequent auseinandergehalten. Privat ist sie dann durchaus auch die Frau, das Weibchen, wie vielleicht Blücher sagt. Und als Theoretikerin, da war sie einfach, naja, sie hat ja immer abgestritten, dass sie ein Philosoph ist, dass sie zu dieser Zunft nicht gehört. Oder dass die umgekehrt sie ja sicher nicht dabei haben wollen würden.

Oestreich: Ach so auch ja, dass sie dachte, sie ist ausgeschlossen als Frau?

Hark: Nee, nicht als Frau, sondern auch von der Art, wie sie denkt. Dass sie keine ordentliche Philosophin ist. Oder kein ordentlicher Philosoph, müsste man vielleicht sagen.

Oestreich: Weil: das sind ja auch nur Männer.

Hark: Man kann versuchen, was ja Verschiedene auch versucht haben, viele Feministinnen, das ein bisschen aufzulösen und zu sagen: ja, man kann auch diese strikte Trennung ein bisschen durchlässiger denken. Aber in Arendt selbst ist es nicht drin. Ist es einfach der Brocken, über den man nicht so richtig...

Oestreich: Ich glaube, Seyla Benhabib, die versucht ja zu sagen: in dem Moment, wo ich als arbeitendes Tier aber auf die Bühne komme und sage: Hallo, ich fange jetzt an, hier meine Bedingung zu verhandeln, in dem Moment gehe ich in die Politik, das ist, glaube ich, das, was sie versucht, kann man auch machen. Man muss ja nicht eine Philosophin nehmen und sagen: das ist da leider nicht drin. Man muss ja weiter, man muss ja mit ihr ins Gespräch gehen und was weiter daraus entwickeln.

Hannah Arendt wäre er wahrscheinlich eine vehemente Gegnerin der Quote gewesen. Da kommen die animalia laboranti aus ihren Löchern und gehen auf die Bühne. Und dann brauchen sie jetzt erst mal eine Quote. Und das gefällt der alles überhaupt nicht.

Hark: Ja, da hatte sie wirklich bei all ihrer Klugheit und all ihrer Weitsicht hatte sie da wirklich eine Leerstelle.

Oestreich: Naja, ich, ich habe ja so die These, dass das so sein musste, weil sie sonst damit identifiziert worden wäre. Denn auffällig ist ja, sie ist die Einzige weit und

breit in der deutschsprachigen Philosophie und politischen Theoriegeschichte, die so einen Klassikerstatus erreicht hat. Die einzige Frau. Und den hat sie nur deshalb erreicht, weil männliche Theoretiker sich mit ihr auseinandergesetzt haben. Und all die anderen klugen Frauen, die über die condition feminine, also über das Dasein der Frauen in dieser Welt nachgedacht haben, die sind in einem Sonderraum der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Da musst du mich jetzt korrigieren, ich nehme das so wahr immer noch. Hannah Arendt ist die Einzige, mit der man sich auseinandersetzt, weil sie das Thema Frauen leer ließ.

Hark: Ja, das könnte sein.

Oestreich: Was nehmen wir denn jetzt mit von ihr? Was kann man denn jetzt heute in seinen Werkzeugkoffer packen von Hannah Arendt.

Hark: Tatsächlich verbinde ich mit diesem Gedanken der Natalität einen großen Optimismus. Der Impuls, dass wir immer noch anfangen können, ist, glaube ich, ganz wichtig und einer, den wir auch stärken müssen. Das Zweite, was ich finde, was dringend in dieses Gepäck gehört, worüber wir ja auch viel gesprochen haben, nämlich eben diese Gedanken der Pluralität, der unendlichen Unverwechselbarkeit von uns allen.

Und ein Begriff, über den wir jetzt wenig gesprochen haben, heute Abend, mit dem vor allen Dingen in letzter Zeit Christina Thürmer-Rohr viel gearbeitet hat, nämlich mit dem Begriff der Freundschaft - und der Freundschaft zur Welt. Und ich habe das für mich übersetzt, in meiner wissenschaftlichen Arbeit, in meiner Arbeit als Denkerin, dass es darum geht, dass wir ein Denken *mit* der Welt lernen müssen, eher als ein Denken *über* die Welt. Und genau diese Idee der Freundschaft resultiert ja auch daraus: wenn wir uns verstehen als welche, die nur durch die anderen werden. Vertrauen haben wir angesprochen, Versprechen haben wir angesprochen, dann brauche ich die anderen ja auch.

Also, wenn ich nur dadurch, dass ich mich ihnen überantworte, mich in die Hand der anderen begeben, brauche ich eine Vorstellung von Freundschaft zur und mit der Welt. Und das sind Gedanken, die, glaube ich auch heute wichtiger denn je sind, wo wir in einer Welt leben, die zunehmend von Politiken der Feindschaft bestimmt ist. Da können wir Politiken der Freundschaft mehr denn je gebrauchen.

Oestreich: Punkt!

Tina, wie überzeugt bist Du denn jetzt davon, dass Hannah Arendt fast eine Feministin ist?

Heidborn: Also, dass Hannah Arendt fast eine Feministin ist, davon bin ich total überzeugt jetzt. Also als Feministin im engeren Sinne kann man sie ja nun wirklich nicht deklarieren. Oder was mich noch erstaunt hat, ist offensichtlich konnte sie zu Hause ja auch das Weibchen geben. Und das erstaunt mich, weil als öffentliche Person, als Intellektuelle ist sie finde ich ein wirkliches *role model*. Sie ist ganz häufig die einzige Frau in Männerkreisen. Da ist nix von Weibchen. Da blendet sie

das alles aus, diese Geschlechterdinge und sagt, was sie sagen will. So, von daher finde ich es interessant, dass sie, zu Hause das Weibchen gibt.

Das hat mich etwas verstört. Und dann wollte ich Dich noch fragen, dieses Konzept der Natalität, das würde ich gern nachlesen. Kann ich das irgendwo nachlesen?

Oestreich: Ja, Natalität kommt bei ihr eigentlich öfter vor. Ich meine, ich hätte es in „Vita Activa“ vor allen Dingen gefunden. Und das Praktische ist: das hat ein Stichwortverzeichnis. Und ich glaube, du kannst unter Natalität schlagen. Und dann kommst Du an die Stellen.

Heidborn: Ich würde auch tatsächlich nur das Wort nachschlagen, weil „Vita Activa“ ist auch feldsteindick oder?

Oestreich: Ein halber Feldstein, nicht ganz so schlimm wie „Elemente und Ursprünge“. Und für mich persönlich, sozusagen für zu Hause, ist sie auch eher als persönliches Vorbild interessant, weil sie so derart arrogant und dreist ist und alle gegen sich aufbringt und alle kritisiert. Und das ist ihr so egal:

„Sehen Sie, ich habe einfach gemacht, was ich gern machen wollte. Und ich hab mir nie überlegt, ob eine Frau das nun machen, äh, dass es gewöhnlich Männer machen und jetzt macht es eine Frau oder so. Es hat mich eigentlich persönlich nicht berührt.“

Ob jetzt Hannah Arendt Feministin ist oder nicht, das ist mir jetzt am Ende gar nicht mehr so wichtig. Ehrlich gesagt, ich finde es dagegen extrem wichtig, dass sie feministische Gedanken in diese sehr männliche Geschichte der politischen Theorie gebracht hat. Das finde ich eine echte Großtat, und zwar eine viel größere, als wenn sie quasi die richtige Anstecknadel hat, die feministische Anstecknadel aber keinerlei größeren Einfluss.

Sie hat quasi diesen Preis bezahlt. Also sie hat sich nicht mit den Frauen identifiziert. Aber dafür hat sie eben diesen immensen historischen Einfluss bis heute so.

Literatur:

Hannah Arendt: Vita Activa || Sabine Hark/Paula Irene Villa: Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart (2017) || Sabine Hark: Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus (2005) || Sabine Hark: Deviante Subjekte. Die paradoxe Politik der Identität (1999)



HANNAH ARENDT - ENDLICH VERSTEHEN

Sechsteiliger Podcast von rbbKultur: „Hannah Arendt - Endlich verstehen“, von Tina Heidborn und Heide Oestreich.

Überall dort zu finden, wo es Podcasts gibt oder unter:

www.rbbkultur.de/hannaharendt